

Bedürfnis, unserem geschwächten, der Kolonien beraubten, geteilten, sicherheitsmäßig von außereuropäischen Mächten zugleich abhängigen wie bedrohten Kontinent, wenigstens im westlichen oder östlichen Teil, Kraft zu geben, förderten Initiativen zu Zusammenschlüssen. Dazu kam der Druck einer rationalisierten, technisch hochgezüchteten, ökonomisch orientierten Industrie- und Wohlstandsgesellschaft zur Konzentration und Blockbildung. Ob solche Kolosse kontinentalen oder regionalen Ausmaßes dem Weltfrieden und der globalen Integration förderlich sind oder nicht, ob die konkreten Formen und Inhalte europäischer Zusammenschlüsse der Geschichte und der Natur Europas gerecht werden<sup>2)</sup>, mag an dieser Stelle dahingestellt bleiben. Innerstaatliche Probleme werden immer mehr zu internationalen und gemeinsam gelöst. Sogar frühere internationale Zusammenschlüsse (zum Beispiel Benelux u. a.) verlieren in dem Maße Substanz und Aufgabe, als nun größere Gemeinschaften (zum Beispiel EWG) an deren Stelle treten. So schmerzlich der Verlust vertrauter Größenordnungen ist, er ist gegenwärtig ganz simpel ein Faktum, das wir nüchtern zur Kenntnis nehmen müssen.

Die internationale Umwelt hat sich verändert. Damit brechen auch für die kleinen Staaten neue Zeiten an. In der herkömmlichen Ordnung individueller, souveräner Staaten war es für die kleinen Staaten leichter, ihre rechtlich sozusagen gleichrangige Stellung zu halten. Heute sind es in ganz neuer Größenordnung Staatengruppen in multilateralem Zusammenschluß (und Superstaaten), denen der kleine Staat gegenübersteht. Im dichtverzweigten Netz internationaler Beziehungen gibt es damit eine Unzahl von Verwaltungsknotenpunkten, an denen die Kleinen rein numerisch nicht überall präsent sein können. Aus solchen und anderen Gründen kommt eine neuere Arbeit über die sogenannten Mikrostaaten<sup>3)</sup> zum Schluß, daß man Staaten mit weniger als 300 000 Einwohnern in der UNO in eine Kategorie

\*) Wilhelm Röpke, «Die Problematik der EWG, von der Schweiz aus gesehen» in: «Die Schweiz und die Integration des Westens», Seite 22: «Es ist Sorge um Europa, die uns vor allem anderen eine heute offenbar nur noch von wenigen verstandene Frage stellen läßt: Droht nicht die EWG zu einem Instrument der Einwalzung aller Verschiedenen, Mannigfaltigen und Selbständigen zu werden, zu einer Maschine der Zentralisierung und zu einem Kult des Kolossalen und technisch Perfektionierten, zu einem technisch-organisatorischen Selbstzweck, bei dem die Frage »Wozu das alles?« ins Leere stößt? Und könnte daher die EWG nicht mit einer Ironie, wie sie die Geschichte liebt, zu einem Unternehmen werden, das im Namen Europas, aber ganz im Banne der Schaufelbagger, Rechenschieber und Betonbauten das eigentliche Europa — ein Kultursystem mit seinem ungeheuren Erbe, aber eine »Einheit in der Vielheit«<sup>H</sup> zerstört? Wie, wenn die EWG zu einem Triumph einer rein quantitativen Kultur in Europa, zu einem Gipfel des Materialismus und Organisationskultes unserer Zeit, zu einem wahren Verrat am geistig-moralischen Erbgut führt, mit dem Europa steht und fällt als etwas Verteidigungswürdiges? Ist es nicht ein jakobinisches, hochzentralisiertes, bürokratisiertes und saint-simonistisches Europa, das man uns beschert? Daß so viele, denen das an sich zuwider sein müßte, das nicht erkennen oder nicht zugeben, gehört zum Bedrückendsten dieses bedrückenden Schauspiels. — Einem solchen Denken in grob materiellen Größen haftet etwas Subalternes an, das es mit der materialistischen Geschichtsauffassung verbindet, die ja auch die materiellen Verhältnisse zum eigentlichen Motor der Geschichte machen möchte.»

\*) Dieter Ehrhardt, «Der Begriff des Mikrostaats im Völkerrecht und in der internationalen Ordnung», Aalen, 1970, Seite 102.